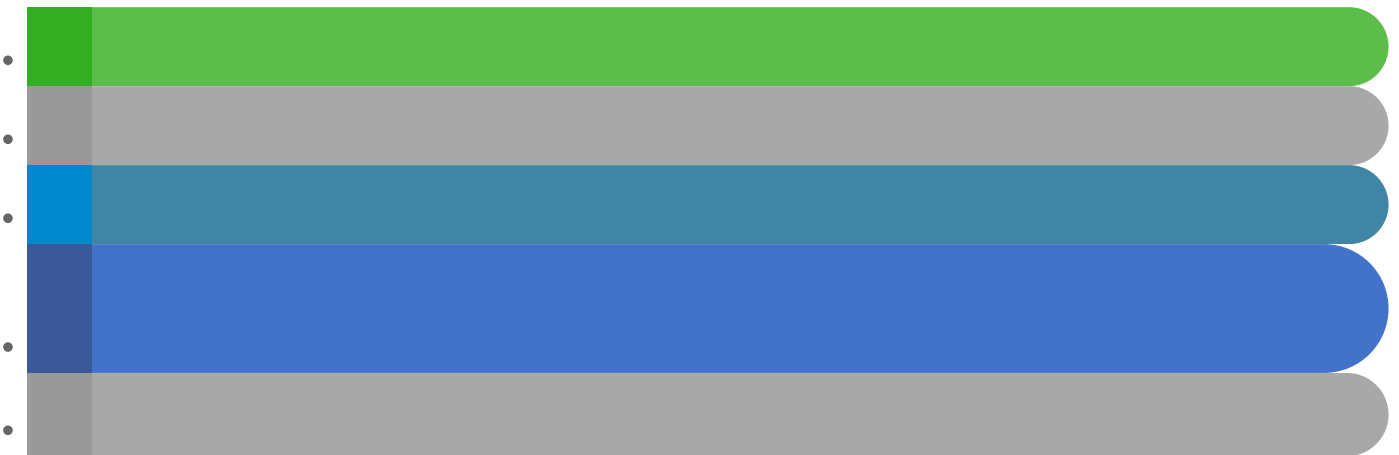


Teile mit deinen Freunden:



Lesezeit: ca. 6 Minuten

Als Göthe 1788 aus **Italien** zurückkehrte, erlebte er zahlreiche Enttäuschungen. Obwohl er von **Rom** aus versuchte, seine Freunde in Deutschland – vor allem in Weimar – nicht nur an seinen äußeren, sondern auch an seinen inneren, menschlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Aber er schaffte es kaum, seine bisherigen Beziehungen und Kontakte wieder aufzunehmen – er fühlte sich isoliert. Herzog Karl August – mit dem er vielleicht so schnell wie möglich wieder Kontakt hätte aufnehmen können – war aufgrund seines Engagements als preußischer General weit außerhalb des Landes. Herder sagte, dass er seinen früheren Einfluss auf den Gott verloren habe – deshalb zog er sich mit Abscheu zurück. Charlotte von Stein war noch immer beleidigt von seiner geheimen Abreise nach Italien vor fast 2 Jahren. Göthe versuchte, die Dinge mit ihr in Ordnung zu bringen – aber vergeblich: Anfang 1789 gab es einen Bruch mit ihrer Freundschaft.

Deshalb versuchte Göthe nun, mit den wohlwollenden Menschen der Universität Jena Kontakt aufzunehmen – zum Teil mit Erfolg, weil er dort oft **Schiller** traf. Knapp einen Monat nach seiner Rückkehr nach Weimar traf er 1788 auch die 23-jährige Christiane Vulpius, deren „natürliche Persönlichkeit“ ihn anzog. Bald darauf wurde sie seine Geliebte und seine dürhaften Hausgenossin. Mit den Worten „Ich bin verheiratet, aber nicht durch Zeremonie“ charakterisierte

er selbst diese Verbindung, in der er großes Glück gegen jede soziale Verleumdung fand: – Nun, ein Jahr später wird sein erster Sohn August geboren. Er war das einzige von 4 weiteren Kindern mit Christiane. In dieser Zeit entstand auch der „römische Eligias“, in dem er seine Zuneigung zu ihr poetisch festhielt.

Nach 1788 übernahm Göthe sein Amt als Weimarer Beamter nur noch eingeschränkt. Er konzentrierte sich fast ausschließlich auf die wissenschaftlichen und künstlerischen Einrichtungen des Herzogtums. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem 1791 gegründeten Weimarer Hoftheater, das er innerhalb weniger Jahre zu einem der angesehensten deutschen Theater machte – allerdings nur bedingt durch seine eigenen Werke, denn das Publikum wollte damals nur so unterhalten werden, als ob es sich für seine Poesie interessierte. Aus diesem Grund entstanden in dieser Zeit, d.h. nach der Rückkehr aus Italien, nur wenige Werke. Doch Göthe war umso mehr auf die Naturwissenschaften ausgerichtet. Er experimentierte unermüdlich mit **Anatomie**, Optik und Botanik – selbst als er 1790 nach Italien zurückkehrte, entwickelte er seine naturphilosophischen Gedanken weiter: Als er bei den Schafen des Lido ein Skelett fand, entdeckte er, dass alle Schädelknochen bei Tieren und Menschen aus verwandten Wirbeln gebildet wurden. Von hier aus war es nur ein kleiner Schritt zu seiner in den kommenden Jahren umfassend entwickelten Morphologielehre, nach der jede Form „ein Bewegliches, ein Werden ein Vergehen ist: Die Lehre vom Design ist die Lehre von der Verwandlung“.

Etwa zur gleichen Zeit fand die Französische Revolution statt (Die Französische Revolution war eine Periode tiefgreifender sozialer und politischer Umwälzungen in Frankreich, die von 1789 bis 1799 andauerte und teilweise von **Napoleon** während der späteren Expansion des Französischen Reiches fortgeführt wurde). Göte's Einstellung zu diesen Prozessen im Nachbarland wurde im Wesentlichen von der Überzeugung bestimmt, dass alle Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft wie auch in der Natur durch **Evolution** stattfinden müssen. Aber er war erschüttert von der Gefahr revolutionärer Einstellungen gegenüber der spirituellen Kultur. In verschiedenen Dramen, wie in „Groß-Cophta“, „Der Bürgergeneral“ in einem Akt von Johann Wolfgang von **Goethe**, geschrieben und veröffentlicht 1793, “ oder „Die Aufgeregten“, die alle zwischen 1791 und 1794 entstanden,

distanzierte er sich von der Idee, politische Missstände durch gewaltsame Umwälzungen zu beseitigen. Aus diesem Grund wurde Göthe beschuldigt, kein Interesse an der Sache der Freiheit gezeigt zu haben. Das zeigte sich auch in seinem Verhalten. Als er ihn 1792/93 auf Wunsch des Herzogs Charles auf einem Feldzug nach Frankreich begleitete, wurde sein Interesse an der Schlacht von Verdun (Die erste Schlacht von Verdun wurde am 20. August 1792 geschlagen, zwischen französischen Revolutionstruppen und einer preußischen Armee in den ersten Monaten des Krieges der Ersten Koalition) war nicht im Krieg, sondern in einem mit **Wasser** gefüllten Trichter, in dem von kleinen Fischen prismatische Farbeffekte erzeugt wurden. Doch als sich gegen Ende eines Kriegstages die Niederlage der Alliierten abzeichnete, war er es, der die politische Entwicklung bis zum Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches klar voraussah.

Nachdem Göthe die Ereignisse des Krieges aufgenommen hatte – sie brachten ihm viel innere Unruhe – konnte er sich in Weimar mehr Zeit für die geistliche Arbeit nehmen. Nach einem Treffen der Jenäer „Naturforschenden Gesellschaft“ entstand durch Zufall ein tiefes Gespräch mit Schiller, er lehrte an der Universität Jena (Friedrich-Schiller-Universität Jena ist eine öffentliche Forschungsuniversität mit Sitz in Jena, Thüringen, Deutschland). Schiller beschäftigte sich intensiv mit den Schriften des Philosophen Immanuel Kant. Dies geschah in ihm – ähnlich Göthe's Reise nach Italien – eine innere Veränderung, die über die Gegensätze zwischen ihm und Göthe hinwegging. Das Studium von Kant bildete somit die Grundlage für eine sehr gute Freundschaft zwischen zwei wichtigen Persönlichkeiten jener Zeit. In ihrer umfangreichen Korrespondenz versuchten die beiden Freunde, ihre eigene spirituelle Position zu klären. In diesem regen Gedankenaustausch moderierte Göthe Schillers Tendenz zu Extremen und seine Tendenz zur „philosophischen Spekulation“. Schiller hingegen brachte Göthe von seinem wissenschaftlichen Studium weg und zurück zu einer poetischeren Produktion. Bereits 1794 schrieb er „Die Unterhaltungen deutscher Auswanderten“ für Schillers „Horen“. Als die „Horen“ dann aber nur schwache Resonanz fanden, schrieben beide Dichter zusammen fast 1000 Epigramme, die Xenien (Xenien ist eine Germanisierung der griechischen Xenia „Wirtsgeschenke“, ein Titel, der ursprünglich vom römischen Dichter Martial auf eine Gedichtsammlung angewandt wurde, die seine Geschenke begleiten sollte), in denen sie ihrer Unzufriedenheit über das Publikum und unerwünschte Kritiker freien Lauf

ließen. In dieser Zeit absolvierte Göthe um 1795 die „Willhelm Meisters Lehrjahre“. Wilhelm Meister wurde auch als Modell des strengen Epos beschrieben. Wilhelm Meisters Entwurf wiederum geht auf die Sturm- und Stressphase zurück; und wie **Faust** (Faust ist der Protagonist einer klassischen deutschen Legende) wurde dieser Entwurf erst nach Göte's Italienreise auf Drängen Schillers weiterverarbeitet.

Schiller gab seine Professur in Jena auf und zog 1799 nach Weimar. Vor allem die Aktivitäten von Göte im Hoftheater fanden neue Impulse. Die Aufführung der „Maria Stuart“ oder des „Wilhelm Tell (Wilhelm Tell ist ein Drama von Friedrich Schiller aus dem Jahr 1804)“ sowie anderer Werke bot Gelegenheit, die gemeinsam entwickelten klassizistischen Prinzipien der Stilisierung auf der Bühne zu erproben. Nicht zuletzt durch diese Bemühungen erlangte die kleine Wohnstadt Weimar immer mehr Ansehen als Zentrum der deutschen Kultur. Leider ging diese fruchtbare Zeit 1805 abrupt zu Ende. Sowohl Göthe als auch Schiller waren seit Januar krank – ihr gewohnter Gedankenaustausch war damit unmöglich geworden. Göthe konnte sich erholen, Schiller aber nicht.

Mit dem Tod Schillers sah Göthe selbst eine Epoche in seinem Leben zu Ende gehen. Und die nächste Epoche begann auch mit einem bösen Ohmen. 1806 geriet Göthe selbst in den Strudel kriegerischer Auseinandersetzungen – die Franzosen, die Weimar besetzten, drohten ihm in seinem Haus. Wahrscheinlich nur durch die energische Intervention von Christiane Vulpius (Johanna Christiana Sophie Vulpius war die Geliebte und Ehefrau von Johann Wolfgang Goethe) konnte er mit seinem Leben entkommen. Deshalb hat er sich endlich entschieden: „Ich möchte meinen kleinen Freund, der mir so viel angetan hat und auch diese Stunden der Prüfung mit mir durchlebt hat, voll und ganz anerkennen“. Am 19. Oktober, 5 Tage nach der Schlacht bei Jena, heiratete er Christiane. 1808 fand eine Begegnung mit Napoléon statt, die von gegenseitiger Wertschätzung geprägt war.

Nach intensiven Vorbereitungen begann Göthe 1811, selbst über sein Leben zu schreiben. Das Werk Poesie und Wahrheit enthält den Versuch, die gelebte Realität poetisch nachzubilden. Bereits im Oktober 1812 konnte er die ersten beiden Teile fertig stellen, der dritte folgte ein Jahr später.

Göthe war inzwischen zur Gewohnheit geworden, die böhmischen Bäder regelmäßig zu besuchen. Manchmal zog es ihn nach Karlovy Vary, Franzensbad (Františkovy Lázně ist eine Kurstadt im Bezirk Cheb der Region Karlovy Vary in der Tschechischen Republik), Teplitz oder Marienbad für fast zwei Monate. Neben den Trinkkuren, denen er einen heilenden Einfluss auf seine Gesundheit zuschrieb, wurden seine Aufenthalte durch Arbeit und Forschung, aber auch durch viel soziale Interaktion bestimmt.

1814 unternahm er eine Reise in seine Heimat: Er besuchte das Rhein-Main-Gebiet sowie seinen Geburtsort Frankfurt. Hier traf er Marianne von Willemer. Ihre Begeisterung weckte in ihm die fast stille Fähigkeit, in Gedichten aus dem Herzen zu sprechen.

Während Göthe seine Reisen an Rhein und Main als eine Art Wiedergeburt erlebt hatte, wie seine früheren Reisen nach Italien, erlitt er in den folgenden Jahren erneut Schmerzen und Enttäuschungen. Seine Frau Christiane starb am 6. Juni 1816 - und 1817 musste er wegen Intrigen mit einer Schauspielerin den Posten des Direktors des Hoftheaters aufgeben. In den letzten zwei Jahrzehnten war es jedoch in Göte's Leben im Grunde genommen ruhig geworden. Sie war weniger von auffälligen externen Ereignissen geprägt als von täglicher, regelmäßiger Arbeit. Schließlich leitete er seit 1815 die „direkten Institutionen für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena“. Trotz seiner Konzentration auf seine Arbeit isolierte sich der alte Gott nicht mehr von seiner Umgebung, wie er es in früheren Jahren oft getan hatte. Er empfing fast täglich Gäste in seinem Haus. Je weniger er Weimar verließ - und das tat er damals recht oft -, desto mehr öffnete er sein Haus für die Welt. Seine Gäste waren nicht nur Schriftsteller und Dichter, sondern vor allem Naturforscher, Kunstwissenschaftler, Pädagogen und Politiker.

1821 veröffentlichte er dann die Fortsetzung von Wilhelm Meister mit seinen „Wanderjahren“.

Im Jahre 1823 unternahm er seine letzte Badereise nach Böhmen (Böhmen ist die westlichste und größte historische Region des heutigen Tschechiens) und verliebte sich in die 19-jährige Ulrike von Levetzow (Theodore Ulrike Sophie von Levetzow), bekannt als Baronin Ulrike von

Levetzow war eine Freundin und die letzte Liebe von Johann Wolfgang von Goethe) im Alter von 74 Jahren und bat um ihre Hand. Natürlich wurde aus dieser fast jungen Liebe nichts.

Am 10. November 1830 wird ihm mitgeteilt, dass sein Sohn August Ende Oktober in Rom gestorben ist. Kurz darauf erleidet er selbst eine Blutung, d.h. einen Herzinfarkt.

1831 Faust II. ist vollendet; am 16. März 1832 erkrankte er, was ihm am 22. März 1832 den Tod brachte.